

Fuchs'sche Villa „geschenkt noch zu teuer“

Gemeinderat lehnt mit großer Mehrheit den städtischen Ankauf des Weststadt-Anwesens ab – Bisher fehlt ein durchdachtes Nutzungskonzept

Von Micha Hörnle

RNZ 26.04.2011

Die Stadt wird die Fuchs'sche Villa in der Weststadt erst einmal nicht kaufen. Das denkmalgeschützte repräsentative, gut 140 Jahre alte Gebäude, in dem einst die Fabrikantenfamilie Fuchs residierte, wird wahrscheinlich auf dem freien Markt gehandelt werden. Damit wandte sich der Gemeinderat mit großer Mehrheit – 30 Stimmen dagegen, zwei dafür, bei sieben Enthaltungen – gegen den Wunsch einiger Weststädter, die Villa mit dem großen Garten öffentlich zu nutzen (die RNZ berichtete mehrfach). Den hatte vor der Beratung Parvin Niroomand noch einmal geäußert, die für die Grün-Alternative Liste (GAL) im Bezirksbeirat Weststadt sitzt: „Der Stadtteilverein hat ein großes Interesse an der öffentlichen Nutzung der Immobilie. Daher bitte ich, den Verkauf zu verschieben, so lange sollten ein Finanzierungs- und Nutzungskonzept seitens der Weststädter Bürger ausgearbeitet werden.“ Özgür Il vom Ausländer- und Migrationsrat hatte immerhin schon einen Plan für das Gebäude: Hier könne das lange geplante „Interkulturelle Zentrum“ rein.

OB Eckart Würzner gab Niroomand gleich eine Antwort, die dem späteren Votum der Räte vorgriff: „Solch ein Vorgehen ist unüblich: Erst sollte es ein klares Nutzungskonzept geben, dann wird nach Räumen gesucht – und nicht umgekehrt.“ Man könne städtischerseits nicht jedes freiwerdende Gebäude kaufen – zumal die Fuchs'sche Villa „in einem extrem schlechten Zustand und für eine öffentliche Nutzung schlecht geschnitten ist“. Eine Sanierung käme nach Würzners Worten „auf zwei bis drei Millionen Euro“ – ohne Grundstückskauf, der in etwa in derselben Höhe liegen könnte.

In der Diskussion verkämpften sich nur die beiden Räte der „Bunten Linken“ für einen städtischen Kauf der Villa. Ihr Hauptargument: Die Weststädter hätten kaum öffentliche Räume, geschweige denn ein Bürgeramt oder -haus.



In der Fuch'schen Villa in der Häusserstraße (Weststadt) war einst der Betriebsrat der deutschen Zivilbeschäftigten bei der US-Army untergebracht, jetzt steht sie leer. Sie sollte öffentlich genutzt werden, fordern die Weststädter – doch der Gemeinderat ist dagegen. Foto: Stadtarchiv

Die große Mehrheit im Rat war schlicht dagegen: „Das ist geschenkt noch zu teuer“, meinte Alfred Jakob (CDU), der sich das Haus angesehen hatte und als Malermeister über eine gewisse Expertise verfügte: „Das ist schon ein interessantes Gebäude, aber die Umbaukosten wären enorm. Für die Stadt wäre der Ankauf ein zu hohes Risiko.“ Für Barbara Greven-Aschoff (Grüne) ist alles „eine Nummer zu groß“: „Ich sehe den Bedarf für einen Ankauf von städtischer Seite nicht. Und wir können das nicht stemmen, solange wir für eine öffentliche Nutzung keinen Bedarf haben – und nur für Sitzungen des

Stadtteilvereins wäre das doch ein bisschen zu groß.“ Auch bei der SPD gab es wenig Gegenliebe für den Kauf: „Eine öffentliche Nutzung muss sich auch tragen“, sagte Fraktionsvorsitzende Anke Schuster. Und sie riet den Bürgern, sich selbst zu engagieren, wenn sie die Villa doch so gern in Bürgerhand sehen wollten; da müsse nicht immer nur die Stadt der Zahlmeister sein.

Für den CDU-Fraktionsvorsitzenden Jan Gradel wäre es geradezu unklug, wenn die Stadt nun einen privilegierten Direktankauf durchführen würde. Denn dabei könne der jetzige Eigentümer, die

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA), einen „Mondpreis“ verlangen, den sie auf dem freien Markt nie erzielen würde. Schließlich ist die BImA dafür bekannt, bei Immobiliengeschäften für den Bund möglichst viel Geld herauszuschlagen – und da macht es keinen Unterschied, ob eine Kommune ein Anwesen kauft oder ein Privatinvestor.

Aber ganz vom Tisch ist eine öffentliche Nutzung wohl doch noch nicht: Wenn die Weststädter mit einer zündenden Idee für eine öffentliche Nutzung kämen, könne man gerne noch einmal darüber diskutieren, so Gradel.